228
226
232
222
237
217
277
177
327
127
727

DIE SONNE

Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Aufschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die dreispaltige Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, Hirschgasse Nr. 27, einzusenden. Die Expedition besorgt Herr Carl Merey, Hirschgasse Nr. 27.

Nr. 58. **Sonntag den 30. Juli** **1848.**

Stuttgart.

Einladung zur Bestellung der Zeitschrift: „Die Sonne."

Die Sonne erfreut sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens einer stets sich mehrenden Theilnahme, sowohl von Seiten der Politiker entschiedener Gesinnung, als auch von Seiten der arbeitenden Klassen, die ihre Interessen darin vertreten sehen. Sie hält das Banner der Volkssouverainetät furchtlos empor, und strebt die Herrschaft dieses Prinzips mit allen geistigen Mitteln unermüdlich an. Die Freiheit des Volks und seine materielle Wohlfahrt kann erst gedeihen nach Beseitigung aller Vorrechte einzelner Klassen oder Familien, das Gesetz kann nur geheiligt werden durch Unterordnung Aller unter dasselbe. — In der künftigen Bildung unserer Jugend erkennt die Sonne die kräftigste Schutzmauer gegen jede freiheitsuntergrabende Macht, und ladet deßhalb auch Schulleute zu gefälligster Beachtung des Blattes und zu gütiger Unterstützung durch gefällige Beiträge aus der Schulwelt ein. Eine nunmehr folgende Reihe von leitenden Artikeln: „die Zukunft der Schule", von Friedrich Mühlecker, dürfte für jeden Freund freier Volksbildung von Interesse sein.

Die Sonne erscheint, mit Ausnahme des Montags, jeden Tag zu den oben bemerkten Preisen.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ein — den 30. Juli 1848 —

Die Redaction:
G. Rau.

Sonntagsbetrachtung
über das Evangelium des St. Matthäus.

Von F. Lamennais.

Viertes Capitel.

Der Mensch wird auf dreierlei Art versucht: durch die groben Gelüste des Leibes, durch den anmaßlichen Stolz, durch die ehrsüchtige und habsüchtige Begehrlichkeit. Daher die Uebel, welche von einem Zeitalter zum andern auf dem menschlichen Geschlechte lasteten. Entfernt die Lüsternheit, den Stolz und die Begierde, und eine vollkommene Ordnung würde auf der Erde herrschen. Was ist nun das Mittel, diese schrecklichen Krankheiten zu heilen, welche ihren Keim in unsrer Natur selbst haben? Kein anderes als die Arbeit eines Jeden an sich selbst. Die Gesetze vermögen dabei Nichts, denn die Gesetze, in den meisten Fällen — was ist ihr Zweck, wenn nicht das Interesse Derer, die sie machen? Sie gebrauchen zu ihrem Vortheil die Macht, zu befehlen, und dieß allein sieht man in der Welt. Die Gesetze überdieß, die guten und heiligen Gesetze, worin ruht ihre Kraft? In dem Gewissen Derer, die sie regieren sollen, und nur darin. Ihr also, die ihr nach einem besseren Zustande strebt, ihr, die ihr von der Gier, dem Stolze und den Lüsten Derer leidet, die euch unterdrücken, die euch niedertreten, wie man die Traube unter der Kelter zerdrückt, vernichtet vorerst in euch selbst jene drei tiefen Wurzeln des Bösen. So lange sie in euren Herzen lebendig sein werden, wie wollt ihr da hoffen, daß sie in den Herzen der Andern sterben? Und wenn sie in den Herzen Aller leben, werden sie nicht ewig die nämlichen bittern Früchte erzeugen, den nämlichen Giftsamen, die Tyrannei und die Knechtschaft, die Selbstsucht, die Härte, alle Arten des Elends und der Verderbniß? Es ist keine Besserung möglich, wenn sie nicht ein Jeder bei sich beginnt. Haben erst Mehrere sie ausgeführt, in dem Grade, wie es die menschliche Schwäche erlaubt, so werden sie durch gegenseitige Annäherung gleichsam den Mittelpunkt einer wahren Gesellschaft bilden, um welchen sich allmählig Andre anreihen werden. Und wenn ihre Zahl, immer wachsend, die der lüsternen, stolzen und begehrlichen Menschen übersteigen wird, so werden sie die Macht innehaben, und dann wird die Zeit gekommen sein, die Welt zu ordnen nach Gottes ewigen Gesetzen.

Fünftes Capitel.

Zur Vollkommenheit Gottes zu gelangen ist für den Menschen unmöglich, aber er soll beständig Anstrengungen machen, ihr sich immer mehr zu nähern. Das ist der Weg, auf dem von Anfang an dem menschlichen Geschlecht zu gehen befohlen wurde, ein mühevoller, rauher Weg, wenn man die Schwierigkeiten betrachtet, die man da bei jedem Schritte findet, ein tröstlicher und angenehmer Weg um der Früchte willen, mit denen er besäet ist, und deren letzte mit der Entwickelung der Güter, die uns hier bereitet sind, der brüderliche Friede auf Erden sein wird, die Herrschaft der Gerechtigkeit und der Liebe, und damit die endliche große Einheit. Aber da die Einheit nur eine innigere Mittheilung der vereinigten Wesen ist, das Ausströmen des Einzellebens in das Alleben, des Allebens in das Einzelleben, so gibt es kein anderes Mittel, sie zu verwirklichen, als sich selbst in dem Maße aufzugeben, wie es diese Einheit erheischt, und freiwillig dem zu entsagen, was trennt und vereinzelt; und gerade das macht den eigentlichen Grund der evangelischen Lehre aus. Ihr Inbegriff ist die allgemeine Liebe, deren unendlicher Umfang Gott und alle Geschöpfe Gottes umfaßt. Aber unter diesen letzteren schuldet der Mensch seine Liebe besonders dem Menschen, wegen der Gemeinschaft seiner Natur und der höheren Vollkommenheit dieser Natur, woraus höhere Pflichten folgen. Von diesem Gesichtspunkte aus bekommt Alles eine andere Gestalt. Aus der Selbstsucht des Einzelnen entsprang der Stolz, die Begierde, die sinnlichen Gelüste, der Neid, der Zorn, die Feindschaften; aus dem Gefühl eines gemeinschaftlichen Lebens, dessen Mittelpunkt in Gott ist, entsteht das Vergessen seiner selbst,

Ende

Anfang

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;